

*Michael Burleigh*, *Irdische Mächte, göttliches Heil. Die Geschichte des Kampfes zwischen Politik und Religion von der Französischen Revolu-*

tion bis in die Gegenwart. Aus d. Engl. v. Klaus Binder u. Bernd Leineweber. München, Deutsche Verlags-Anstalt 2008. 1280 S., € 69,95.

Das Thema „Religion und Politik“ hat derzeit Hochkonjunktur – spätestens seit dem 11. September. Auf dieser Erfolgswelle versucht auch Burleigh zu reiten – und ist dabei abgestürzt, jedenfalls wenn man historische Maßstäbe anlegt, wie es der Vf. selbst in seiner Vorbemerkung tut, in der er schreibt, in seinem Buch gehe „es um Geschichte und nicht um Polemik“ (S. 14). Während der erste Teil des Werkes (S. 17–569) durchaus einen soliden Überblick über das Verhältnis des Christentums in Europa zu den „politischen“, „weltlichen“ bzw. „zivilen“ Religionen von der Aufklärung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs – als große Säkularisierungsgeschichte ohne Überraschungen – bietet, mutiert der zweite Teil, der die Epoche seit 1918 bis zur Gegenwart behandelt, zu einer Apologie des Christentums oder genauer des Katholizismus und zu einer Polemik gegen ein multikulturelles Europa aus fundamentalistisch kulturpessimistischer Perspektive.

Dabei kann man Burleigh nicht vorwerfen, daß er nicht umfassend recherchiert hätte. Seine Bibliographie ist durchweg auf dem neuesten Stand. Sie wird allerdings in eindeutiger Absicht ausgewertet, die der Vf. im zweiten Teil seiner Studie immer offener zugibt. Generell fragt man sich, wer dieses Werk wirklich lesen soll. Denn als Handbuch ist es nicht geeignet: Hier bringt es zu wenig Systematisierung und Ordnung und verliert sich in zu viele Einzelgeschichten und Details. Und als Summe von kleinen Monographien kann man es auch nicht nutzen: Hier bringt es zu wenig Tiefgang und eigene Forschungsleistung. Bei Überblicksdarstellungen navigiert man immer zwischen „Skylla und Charybdis“ und sollte sich vorher entscheiden, was man will.

Der zweite Teil hebt an mit den politischen Religionen – Faschismus, Nationalsozialismus und vor allem Bolschewismus – und den komplexen Reaktionen der Christentümer auf diese fundamentalen Herausforderungen. Gnade vor den Augen des Autors findet letztlich nur die katholische Kirche und vor allem Papst Pius XII., der als entschiedener Kämpfer gegen die Totalitarismen gezeichnet wird. Burleighs Hauptziel ist die Zerstörung der – nach seiner Meinung – von der sowjetischen Nachkriegspropaganda über Pius XII. in Umlauf gebrachten „schwarzen Legende“. Auch die unbestreitbar zentrale Rolle Johannes Pauls II. bei der Überwindung der Spaltung Europas nimmt breiten Raum ein.

Das Zweite Vatikanische Konzil und sein „modernes“ Programm einer „Kirche in der Welt von heute“ finden dagegen nicht die Zustimmung des Autors. Es ist für ihn zu „modernistisch“, vielleicht sogar Schuld an gewis-

sen multikulturellen Tendenzen in der katholischen Kirche. Die Kirche als geschlossener antimodernistischer Kampfverband ist für Burleigh die einzige Institution, die einer Islamisierung Europas, das er nur „Eurabien“ nennt, wirklich wehren kann. Damit ist nach fast 1200 Seiten die Katze endlich aus dem Sack. Ein christliches, sprich katholisches Abendland muß an der Seite Amerikas den Kampf der Kulturen bzw. Religionen führen, anders als das wiedervereinigte Deutschland, das sich „mit der gierigen Einverleibung des kommunistischen Ostens und mit seiner Wohlfahrt-sklerose“ beschäftigte, anstatt im Irakkrieg Europas Freiheit an der Seite der USA zu verteidigen (S. 1106).

Für Burleigh sind derzeit „selbsternannte Kulturkommissare“ (S. 1147) dabei – etwa beim neuen Verfassungsentwurf der EU –, die christliche Fundierung der europäischen Geschichte auszulöschen. „Eurabia“ müsse um jeden Preis verhindert werden. Dafür wird dann auch noch Papst Benedikt XVI. instrumentalisiert, dessen katholische Kirche „nicht weiter die Plattitüden eines Multikulturalismus verkünden“ wolle (S. 580). Das Buch ist ein flammender Appell für die Rüstung des katholischen Abendlandes gegen die drohende Islamisierung Europas, eine abwägende historische Studie ist es – jedenfalls in seinem zweiten Teil – nicht, und will es auch gar nicht sein.

Münster

*Hubert Wolf*